

KURT VON SCHUSCHNIGG



INHALTSVERZEICHNIS

Anfänge	S. 03
Bundeskanzler	S. 03
Juliabkommen	S. 04
Berchtesgadener Abkommen	S. 04
Anschluss	S. 04
Inhaftierung	S. 05
Letzte Jahre	S. 05



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV
Anschrift: 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1
Internet: www.gothiawien.at
e-mail: gothiawien@gmail.com
Herstellung: Eigenverlag
Erscheinungsjahr: 2013

KURT VON SCHUSCHNIGG

Kurt Alois Josef Johann Edler von Schuschnigg (1897 bis 1977) war während der Zeit des von ihm als Justizminister mitkonzipierten Ständestaates von 1934 bis 1938 regierender Bundeskanzler des Bundesstaates Österreich. Nach dem erzwungenen Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland wurde er von den Nationalsozialisten bis 1945 als sogenannter „Schutzhäftling“ in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er US-amerikanischer Staatsbürger und war in den Vereinigten Staaten als Professor für Staatsrecht tätig. 1968 kehrte er nach Österreich zurück, wo er 1977 starb.

Anfänge

Geboren wurde Schuschnigg am 14. Dezember 1897. Er war Sohn einer in Tirol ansässigen altösterreichischen Offiziersfamilie, die am 2. April 1898 in den Adelsstand erhoben wurde. Die Wurzeln der Familie liegen am Radsberg bei Klagenfurt.

Kurt von Schuschnigg besuchte das Jesuitengymnasium „Stella Matutina“ in Feldkirch. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Innsbruck eröffnete er 1924 eine Rechtsanwaltskanzlei. In Innsbruck war er Mitglied der A.V. Austria Innsbruck, damals im CV, heute im ÖCV.

Gleichzeitig engagierte er sich auch in der Christlich-sozialen Partei. Von 1927 an war er der jüngste Abgeordnete im Nationalrat. Da er der Heimwehr misstraute, gründete er 1930 einen eigenen Kampfverband, die betont katholischen Ostmärkischen Sturmsharen.

1926 heiratete er Herma Masera, mit der er einen Sohn (Kurt, geboren 1926) hatte. Sie verstarb am 13. Juli 1935 bei einem Autounfall in der Nähe von Pichling bei Linz.

1932 wurde er Justizminister im Kabinett von Bundeskanzler Karl Buresch bzw. Engelbert Dollfuß. Schon damals wurde in der Bundesregierung offen über die Beseitigung der Demokratie diskutiert. Schuschnigg wird im Protokoll des Ministerrats vom 17. Juni 1932 unter Vorsitz Dollfuß' mit der Wortmeldung erwähnt, „die Regierung stehe (...) vor der Entscheidung, ob sie es weiter verantworten könne, mit dem Parlament zu arbeiten und ob der nächste Kabinettswechsel nicht gleichbedeutend mit der Ausschaltung des Parlaments sein müsste“.

1933 wurde Schuschnigg zusätzlich Unterrichtsminister. Die 1920 abgeschaffte Todesstrafe wurde auf sein Betreiben mit dem Standrecht vom 11. November 1933 wieder eingeführt.

Nach dem Februaraufstand der Sozialisten 1934 weigerte er sich in seiner Eigenschaft als Justizminister, dem Bundespräsidenten Gnadengesuche von Aufständischen vorzulegen. Vielmehr ließ Schuschnigg als „abschreckendes Beispiel“, um die Kämpfe schneller zu beenden, acht der Dutzenden Todesurteile sofort vollstrecken.

Bundeskanzler

Nachdem Engelbert Dollfuß – der das Parlament ausgeschaltet, alle Parteien verboten und den Verfassungsgerichtshof aufgelöst hatte – beim Juliputsch vom österreichischen Nationalsozialisten Planetta ermordet worden war, folgte ihm Schuschnigg 1934 im Amt des Bundeskanzlers. Mit 36 Jahren bei Amtsantritt ist er bis heute der jüngste österreichische Bundeskanzler. Von 1934 bis 1936 wohnte er im Palais Augarten, dann bis März 1938 in einem Seitenflügel des Oberen Belvederes in Wien.

Schuschnigg versuchte, den von Engelbert Dollfuß eingeschlagenen Weg des Ständestaates weiter zu gehen. Er versuchte, Österreich als zweiten, christlichen, „besseren deutschen Staat“, als es das Deutsche Reich Hitler's war, zu positionieren. Sein Augenmerk lag dabei auf der staatlichen Souveränität Österreichs zunehmend gegenüber Deutschland.

Auf eine Schutzmacht angewiesen, begab er sich in noch stärkere Abhängigkeit von Benito Mussolini Italien, als dies schon unter Dollfuß der Fall gewesen war. Nach der Besetzung Äthiopiens benötigte der international isolierte Mussolini aber Hitlers Rückendeckung, wodurch Österreich unter immer stärkeren Druck des Deutschen Reichs kam.

1936 kam es daher zum so genannten Juliabkommen, in dem Hitler zwar die Souveränität Österreichs anerkannte und die Tausend-Mark-Sperre aufhob, dafür aber verlangte, dass die österreichische Außenpolitik der deutschen entsprechen müsse. Zusätzlich wurden die dem Nationalsozialismus nahestehenden Politiker Edmund Glaise-Horstenau (als Minister ohne Portefeuille) und Guido Schmidt (als Staatssekretär für Äußeres) in die Regierung aufgenommen.

Viele Nationalsozialisten mussten im Rahmen der Einheitspartei Vaterländische Front unter dem Deckmantel des so genannten „Volkspolitischen Referats“ oberflächlich ins Regime integriert werden.

Hitler erhöhte seit Anfang 1938 den Druck. Am 12. Februar 1938 wurde Schuschnigg von Hitler auf den Berghof zitiert, – zum Diktat des Berchtesgadener Abkommens. Hitler zwang Schuschnigg, den Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart als Innenminister in sein Kabinett aufzunehmen. Ein Angebot der illegalen Sozialdemokraten zur Unterstützung des Kampfes für die Unabhängigkeit Österreichs lehnte Schuschnigg ab, da die Sozialdemokraten die Wiedezulassung ihrer Partei und freier Gewerkschaften zur Bedingung machten.

Juliabkommen

Das Juliabkommen wurde am 11. Juli 1936 zwischen der österreichischen Regierung und dem Deutschen Reich geschlossen. Es war eine Folge der Annäherung Hitlerdeutschlands an das faschistische Italien, das bisher eine außenpolitische Stütze Österreichs dargestellt hatte, sowie des Bestrebens Österreichs, die Aufhebung der Tausend-Mark-Sperre zu erreichen.

Es war auch die Folge eines Konfliktes über die Printmedien. Während Österreich seit 1933 immer stärker Zeitungen aus Deutschland verbot, verhängte Deutschland ein Importverbot für Bücher bestimmter Autoren, die nicht dem nationalsozialistischen Gedankengut anhängen. 1935 begannen Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten in Wien Franz von Papen und der österreichischen Regierung mit dem Ziel, diese Hemmnisse aufzuheben.

Im Abkommen verpflichtete sich der österreichische Ständestaat, die meist seit dem Juliputsch inhaftierten Angehörigen der seit 1933 illegalen NSDAP zu amnestieren. Außerdem mussten zwei Vertrauenspersonen der nationalsozialistischen Opposition in die Regierung aufgenommen werden.

Als Konzession gegenüber Österreich wurde die Rücknahme der Tausend-Mark-Sperre beschlossen. Außerdem versprach Deutschland, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Österreichs einzumischen. Zudem wurden einzelne deutsche Zeitungen wieder zugelassen, nicht jedoch der „Völkische Beobachter“, das Parteiorgan der NSDAP.

In der Folge ernannte Kurt Schuschnigg die beiden Nationalsozialisten Edmund Glaise von Horstenau zum Minister ohne Portefeuille und Guido Schmidt zum Staatssekretär des Außenministeriums. Die folgende Politik bezeichnet man als „deutschen Weg“. Die NSDAP war zwar weiterhin verboten, es fiel ihr durch die mit dem Abkommen verbundenen Lockerungen aber nun noch leichter, die österreichischen Restriktionen zu umgehen. Schuschnigg versuchte durch diese Maßnahmen, die Souveränität Österreichs aufrechtzuerhalten.

Berchtesgadener Abkommen

Das „Berchtesgadener Abkommen“ vom 12. Februar 1938 war ein unter Druck zustande gekommenes Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Bundesstaat Österreich, das eine Reihe von Maßnahmen zur Begünstigung der österreichischen Nationalsozialisten festschrieb.

Das Diktat kam am Berghof zustande. Reichskanzler Hitler und Reichsaußenminister Ribbentrop sowie Bundeskanzler Schuschnigg und der Staatssekretär für Äußeres Guido Schmidt unterzeichneten das Abkommen. Es legte unter anderem die freie politische Betätigung von Nationalsozialisten fest und die stärkere Regierungsbeteiligung nationalsozialistischer Politiker, wodurch Arthur Seyß-Inquart am 16. Februar zum Innen- und Sicherheitsminister ernannt wurde. Im Punkt 8 wurde festgeschrieben, dass Franz Böhme den für eine Abwehr eines deutschen Angriffes auf Österreich eintretenden Generalstabschef Feldmarschallleutnant Alfred Jansa abzulösen habe, was am 17. Februar auch geschah.

Letztlich besiegelte das „Berchtesgadener Abkommen“ sowohl das Ende des eigenständigen österreichischen Staates. Durch das Abkommen ermutigt, betätigten sich die österreichischen Nationalsozialisten immer freier und untergruben somit die Autorität der Bundesregierung, was bis zu einer De-facto-Machtübernahme der Nationalsozialisten Anfang März in Graz führte.

Da der Verlust der österreichischen Souveränität drohte, setzte der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg für den 13. März eine Volksabstimmung an. Da es aber bereits am 12. März zum „Anschluss“ kam, fand diese Volksabstimmung erst im April unter anderen Vorzeichen statt.

Anschluss

Schuschnigg versuchte noch eine Volksabstimmung über die Unabhängigkeit Österreichs abzuhalten, welche selbst von den illegalen Sozialdemokraten und Kommunisten unterstützt worden wäre. Sie wurde am 9. März publik und sollte am Sonntag, dem 13. März 1938, abgehalten werden: ein Überraschungscoup, der administrativ in keiner Weise vorbereitet war.

Hitler befürchtete offenbar, die Abstimmung könnte eine Mehrheit gegen den „Anschluss“ erbringen. Unter dem Druck Berlins musste Schuschnigg die Volksabstimmung am 10. März absagen. Am 11. März, als die österreichischen Nationalsozialisten bereits vielerorts die Macht übernahmen und deutsche Polizeiexperten per Flugzeug in Wien eintrafen, wurde Schuschnigg zum Rücktritt gezwungen. Die Kanzlerschaft übernahm für drei Tage Seyss-

Inquart, nachdem es Bundespräsident Wilhelm Miklas nicht gelungen war, einen nicht nationalsozialistischen Kanzlerkandidaten zu finden.

In Schuschniggs Rundfunkrede vom Abend des 11. März 1938 fielen die oft zitierten Worte, mit denen er vor der Welt festhielt, dass die Regierung „vor der Gewalt weiche“, dass er aber unter keinen Umständen „deutsches Blut“ vergießen wolle (weshalb das Bundesheer keinen Einsatzbefehl erhalten hatte). Er schloss mit den Worten „Gott schütze Österreich“.

Am 12. März überschritten Truppen der deutschen Wehrmacht die Grenze und marschierten ohne Widerstand in Österreich ein. Die Bundesregierung Seyss-Inquart vollzog den Anschluss Österreichs am 13. März im Gleichklang mit der Reichsregierung in Berlin per Gesetz.

Bundespräsident Miklas wollte dieses Gesetz nicht unterzeichnen und trat zurück; da die Rechte des Bundespräsidenten in diesem Fall auf den Kanzler übergingen, unterzeichnete es Seyss-Inquart als Staatsoberhaupt und als Bundeskanzler (beide Ämter gingen durch das Gesetz unter).

Inhaftierung

Schuschnigg stand von nun an im Belvedere unter Hausarrest und wurde ab Ende Mai 1938 von der Wiener Gestapo im ehemaligen Hotel Metropol, dem Wiener Gestapo-Hauptquartier, inhaftiert. Kurz darauf heiratete er als Häftling seine zweite Frau Vera (1904–1959), geborene Czernin von Chudenitz, mit der er eine Tochter hatte. Schuschnigg hatte die Möglichkeit, sich aus der Gestapokantine gegen Bezahlung Essen bringen zu lassen. Aber „als er im Herbst 1938 nach München verlegt wurde, wog der 1,83 Meter große Schuschnigg knapp mehr als 40 Kilo.“

Schuschnigg wurde im Reichssicherheitshauptamt in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin verhört und danach in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert: KZ Dachau, KZ Flossenbürg und ab 1941 KZ Sachsenhausen. Im KZ Sachsenhausen durfte er in einem separaten Haus leben, wohin ihn seine Frau und seine Kinder (die nicht inhaftiert waren) begleiteten.

Wie anderen inhaftierten wichtigen Politikern wurde Schuschnigg Prominentenstatus zuerkannt, der bevorzugte Behandlung bzw. einige Hafterleichterungen bedeutete. Eine so genannte Ostarbeiterin besorgte den Haushalt und begleitete Schuschniggs Frau zu Einkäufen in die Stadt. Schuschniggs Sohn Kurt ging täglich aus dem KZ Sachsenhausen ins Gymnasium und nächtigte später während seines Marinendienstes im Urlaub bei seinem Vater. Das Zugeständnis, mit dem Häftling leben zu dürfen, setzte bei der Familie die Bereitschaft voraus, über das KZ und den Aufenthalt Schuschniggs absolutes Stillschweigen zu bewahren.

Schuschnigg hatte angeblich auch die Möglichkeit, seine Möbel und seine umfangreiche Bibliothek in das von ihm bewohnte Haus im KZ bringen zu lassen. Die Ernährung soll aus „Diplomatenverpflegung“ mit täglich einer Flasche Wein bestanden haben. Diese Vergünstigungen wurden in Hinblick auf den nach dem Endsieg geplanten Schauprozess gegen Schuschnigg gewährt. Der internationalen Nachkriegsöffentlichkeit sollte damit die Großzügigkeit des „Dritten Reiches“ selbst gegenüber seinen Feinden bewiesen werden.

Am 24. April 1945 wurde Schuschnigg mit über 130 anderen prominenten Sonder- und Sippenhäftlingen aus dem KZ Sachsenhausen evakuiert. Unter dem Befehl von SS-Obersturmführer Edgar Stiller und SS-Untersturmführer Bader, die den Auftrag hatten, die Gefangenen im Zweifelsfall zu liquidieren, brachen sie mit Bussen und Lastwagen zu einer Odyssee in die Dolomiten auf. In Niederdorf (Südtirol) zwang der Wehrmachts-Hauptmann Wichard von Alvensleben mit seiner Kompanie die SS zur Aufgabe und zum Abzug. Mit den anderen wurden am 4. Mai 1945 Schuschnigg, seine Frau Vera und die Tochter Elisabeth von den Amerikanern befreit.

Letzte Jahre

1948 übersiedelte Schuschnigg von Italien in die Vereinigten Staaten und wurde Professor für Staatsrecht an der Saint Louis University, Missouri. Er erwarb auch die amerikanische Staatsbürgerschaft.

1968 kehrte er nach Österreich zurück, betätigte sich aber nicht mehr politisch. Schuschnigg verbrachte seine letzten Lebensjahre in Tirol und starb am 18. November 1977 in Mutters,

Literatur

Hopfgartner, Anton: Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler. Graz, Wien 1989.

Meysels, Lucian O.: Der Austrofaschismus – Das Ende der ersten Republik und ihr letzter Kanzler. Wien, München 1992.

Schuschnigg, Kurt von: Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlußidee. Wien 1988.

Schuschnigg, Kurt von: Der lange Weg nach Hause. Der Sohn des Bundeskanzlers erinnert sich. Aufgezeichnet von Janet von Schuschnigg. Wien 2008.

Katholische Österreichische Studentenverbindung

GOTHIA

im Mittelschüler-Kartell-Verband

Adresse 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

erreichbar mit U1 / Taubstummengasse
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

Internet www.gothiawien.at
www.facebook.com/gothiawien
www.twitter.com/gothiawien

e-mail gothiawien@gmail.com



COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.